

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

3.5.1840 (No. 121)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 24. April. Für die stettiner Bahn sollen gestern die Zeichnungen die volle Summe des Bedarfs erreicht haben. Kommt diese Bahn nun auch zur Ausführung, so haben wir in dem kurzen Zeitraum von 3 Jahren vier von hier ausgehende Eisenbahnen, mit einer Gesamtlänge von etwa 80 Meilen, welche uns mit den Städten Stettin, Frankfurt, Dessau, Köthen, Halle, Leipzig, Dresden, Magdeburg in eine Verbindung setzen, die jede einzelne Stadt binnen wenigen Stunden, Dresden, als auf diesem Wege die weiteste (42 Meilen), binnen 10 Stunden erreichen läßt. „So wirkt es am fauften Wechsels der Zeit!“ (N. 3.)

Bayern. München, 29. April. Dem so eben erschienenen polizeilichen Verzeichniß nach sind bei der hiesigen Polizeidirektion im vergangenen März nicht weniger als 751 Individuen abgestraft worden, wovon 180 wegen Betrugs, 29 wegen Diebstahls, 31 wegen Verletzung der öff. nlichen Sittlichkeit und nur 9 wegen Trunkenheit. Drei Individuen büßten wegen Thierquälerei; vierzig wurden gestraft wegen körperlicher Mißhandlung Anderer, 134 wegen Vagirens, 39 wegen Betrugs und Unterschlagung, und wie das Summeregister noch weiter lautet. Den Behörden wurden 39 Individuen zugewiesen, als: 33 wegen Diebstahls und 6 wegen anderer Vergehen, darunter eines wegen verübter Unzucht. (S. M.)

Freie Stadt Hamburg. Hamburg, 28. April. Sicheren Vernehmen nach, hat die großherzogl. mecklenburg-schwerin'sche Regierung den Beförderern einer Fortsetzung der hamburg-bergeborfer Eisenbahn (deren baldige Verwirklichung mit eben so großer Sehnsucht erwartet wird, als ihre Verzögerung dem minder unterrichteten Publikum unerklärlich ist) in den letzten Tagen v. M. eine in den liberalsten Ausdrücken abgefaßte Konzeßion zur Nivelirung auf der sich durch das großherzogl. Gebiet ziehenden Landstraße erteilt. Hoffen wir, daß ähnliche Konzeßionen von Seiten der anderen benachbarten Regierungen sowohl in ihrem eigenen, als im allgemeinen Interesse nicht zu lange auf sich warten lassen werden. (H. K.)

Hannover. Hellen, 21. April. Heute fand während der zufälligen Anwesenheit des Landdrosten v. d. Wense aus Lüneburg an dem hiesigen Orte der anderweite Termin zur Wahl eines Deputirten hier statt. Bei der Eröffnung des Termins wurde das Wahlkollegium von dem Magistrat dringend zur Wahl aufgefordert, weil das fehere Präjudiz, daß durch Vornahme der Wahl eines Deputirten auf das Staatsgrundgesetz von 1833 verzichtet werde, wodurch auch die hiesige Stadt im vorigen Jahre an der Wahl gehindert worden sey, durch den k. Erlaß vom 10. Feb. d. J. aufgehoben, und weil die hohe Bundesversammlung eine Einigung in der Verfassungssache mit den bermaligen Ständen anempfohlen habe. Aus diesen Rücksichten habe die hiesige Stadt die letzte, auf den Gerichtshalter Lohndörfer gefallene Wahl vorgenommen, und müsse daher nach dessen Abgange auch jetzt zu einer neuen Wahl geschritten werden. Die Bürgerrepräsentanten und Wahlmänner waren dagegen der Ansicht und erklärten einstimmig zu Protokoll: „daß man bei der Wahl des Gerichtshalters Lohndörfer eine angemessene Einigung in der Verfassungssache vor Augen gehabt habe; nach dem jedoch der von dem Letzteren unterstützte Wachsmuth'sche Antrag auf Auflösung der bermaligen zweiten Kammer der allgemeinen Stände des Königreichs mißlungen sey, sey es besser, nicht zu wählen, als die bermalige zweite Kammer, welche das Vertrauen des Landes nicht genugsam besitze, durch Zuwendung eines Deputirten nur zu verstärken. Sie wollten daher auf einen Deputirten verzichten, auch gegen jede demalige Vornahme einer Wahl protestiren.“ Nachdem eine Erklärung dieses Inhalts zu Protokoll gegeben, auch das Letztere bereits geschlossen war, schwankten, aus bisher noch nicht bekannten Motiven, zwei Bürgervertreter und zwei Wahlmänner davon ab; es ist daher auf den 24. d. ein letzter Termin zur Wahl angesetzt und will man die Theilnahme daran auch noch Denen gestattet, welche gegen die Wahl protestirt und diesen Protest bisher nicht widerrufen haben. — Vom 24. April. Heute war die Wahlkorporation der hiesigen Stadt zur Wahl eines Deputirten wieder versammelt. Es wurde, nachdem fünf Mitglieder derselben gegen die Vornahme der Wahl stimmten und sich entzogen, von drei Magistratsmitgliedern, zwei Repräsentanten, und zwei Wahlmännern zur Wahl geschritten, und von diesen der hiesige Brennereibesitzer und Repräsentant Staats gewählt, welcher aber die auf ihn gefallene Wahl sofort ablehnte. Damit aber unsere Stadt möglichst bald bei der bermaligen Ständerversammlung vertreten würde, wurde sogleich nochmals zur Wahl geschritten, und von den vorgenannten sieben Mitgliedern des Wahlkollegiums der hiesige Procurator Schulz zum Deputirten gewählt, der indeß gleichfalls die auf ihn gefallene Wahl ablehnte. Demnach

wurde die Wahl sofort nochmals vorgenommen und der Dr. Lang zu Achim gewählt; ob derselbe diese Wahl annehmen wird, steht dahin. (H. C.)

Kurhessen. In der Sitzung der Ständerversammlung vom 28. April referirte Hr. Eberhard über die von der Regierung zur Vorarbeit der Eisenbahn von Halle über Kassel nach Kippstadt begehrten 3000 Thlr. Nach dem Antrag wurde diese Summe bewilligt. Referent sprach noch den Wunsch aus, daß auch das Gesuch der Stadt Hanau, um Gestattung einer Eisenbahnanlage zwischen Hanau und Frankfurt, wozu nicht die geringsten Mittel vom Staate begehrt würden, endlich Gewährung finden möge. (K. A. 3.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 21. April. Vorgestern und gestern durchzog der griechische Konsul und Hauptbankier der eingetroffenen Armerier, Meschari, mit seinen zahlreichen griechischen Freunden und Censalen die hiesigen Kasseh ufer, und die Waarenschau sollte heute beginnen, wie sie erklärten. Da sie viel Geld und noch mehr Wechsel mitgebracht haben, so erwartet man in den Artikeln, worauf sie reflektiren, eine gute Messe. Nach ihrer Art, ihre Projekte geheim zu halten, weiß man freilich noch nicht, worauf sie besonders ihr Augenmerk richten, aber Armeetuch, das wissen wir bereits, ist viel einzukaufen von den Häusern, die mit Alexandrien in Verbindung stehen; eben so ist die Bestellung sehr ansehnlich und soll die Absendung eilig nach Triest erfolgen. Polen und Rußen sind nur wenige da; auch sie werden suchen, viel zu verkaufen und nach ihrer Art wenig einzukaufen. Doch hat ihr Kommen immer eine nachhaltige Folge späterer Bestellung, die freilich nie die vormalige Zeit erreichen, in der unser gutes Brod sich mit uns gemeinschaftlich bereicherte. Hoffentlich macht einmal wieder deutsches Linnen und die Seidenwaare in dem Geschma der Levantiner, den Berlin und das Bergische immer besser zu treffen lernen, einen guten Umsatz; indeß hat Lyon genug Neues zur Konkurrenz herbeigespedirt. Ein gutes Vorzeichen dieser Messe ist, daß kein bedeutendes orientalisches Haus vor der Messe fallirt hat. Der orientalische Handel, der kein Gegenstand der Seefrachten ist, konzentriert sich immer mehr in Leipzig, und das trotz aller Gegenstrebung der russischen Handels- und Zollpolitik. Ueber die Streng der Letzteren hören die Kragen nicht auf. (Bm. 3.)

Württemberg. Stuttgart, 1. Mai. Gestern Abend ist Sr. Durchl. der Herzog von Nassau von hier wieder abgereist.

Belgien.

Brüssel, 21. April. Prüfen wir das neue Ministerium nach seiner nun offiziell bekannt gemachten Zusammensetzung, so ergibt sich auf den ersten Blick ein Uebergewicht des liberalen Elements, denn das einzige Mitglied, das einen Anstrich katolischer Farbe hat, ist Hr. Liedts, der Minister des Innern, und gleich als hätte man die Beruhigung, die er den Katholiken zu gewahren bestimmt gewesen, schon für zu bedeutend gehalten, so hat man das Fach des öffentlichen Unterrichts von seinem Departement abgetrennt, und mit dem Ministerium der öffentlichen Bauten unter Hr. Rogier vereinigt. Die Bedeutsamkeit dieser Aenderung, auf die man im Publikum gar nicht gefaßt war, wird hauptsächlich dann hervorreten, wenn von dem Gesetze über die Organisation der mittlern und niedern Schulen die Rede seyn wird. Was das doktrinäre Element im neuen Ministerium betrifft, so können wir demselben keine besondere Bedeutung mehr beilegen: durch die jüngste Koalition hat sich der Doktrinismus in Liberalismus aufgelöst, und eine, wenn gleich einstweilen nicht sehr ausgesprochene, Oppositionstellung gegen den Katholizismus angenommen. Die H. Lebeau und Rogier können sich daher nicht mehr versprechen, als Neutrale mitten inne zu stehen; der Gesinnung nach waren sie es im Grunde nie; aber auch den Schein werden sie nicht mehr retten können. Hr. Leclercq gehirt entschieden zur liberalen Farbe, und hat in dieser Hinsicht die Aufrichtigkeit für sich, womit er im Nationalkongresse und in den ersten Sessionen der Repräsentantenkammer gerade und frei aufgetreten. Er ist die beste Akquisition des neuen Kabinetts, dean er vereinigt die moralischen und intellektuellen Eigenschaften in gleich hohem Grade, und es ist in Belgien nicht gleichgültig, ob man auch durch erstere in der höhern Gesellschaft den rechten, eines Ministers der Krone würdigen Standpunkt einnehme. Hr. Liedts, der in dieser Hinsicht ebenfalls jeder Forderung entspricht, hat bisher noch keine Gelegenheit gehabt, zu beweisen, daß ihm auch in gleichem Grade die intellektuellen Eigenschaften zu einer so hohen Stellung zu Gebote stehen. Hr. Mercier ist die schwächste Seite der neuen Komposition. In seiner bisherigen Stellung als Steuerdirektor hat er sich zum Minister eben nicht vorrüben können; in der Kammer gehörte er keineswegs zu den ausgezeichneten Mitgliedern, und seine Mitwirkung als höhern Beamten zum Sturze der bisherigen Minister hat sein Ansehen nicht gehoben. General Buzen scheint eine recht gute Wahl; er kommt aber, als Kriegsminister, bei der Beurtheilung der Stellung des Kabinetts zu den Kammen

Feuilleton.

Anekdoten aus dem Feldzug in Rußland 1812.

Der badische Kapitän Karl Sachs, welcher den russischen Feldzug als Lieutenant im leichten Infanteriebataillon mitgemacht hatte, war früher in spanischen Diensten gewesen. Sein Gesicht, welches die heißen Gluthen der südlichen Sonne gebräunt hatten, sollte von des Nordens furchtbarer Kälte wieder gebleicht werden. Nach glücklicher Ueberwindung von zahllosen Beschwerden auf Spaniens brennendem Boden, wo seine lechzende Junge oft den quälendsten Durst litt, waren demselben die noch weit schrecklicheren Drangsale auf Rußlands Eisgebirgen vorbehalten.

Das leichte Infanteriebataillon hatte in der Schlacht an der Beresina gemeinschaftlich mit einem Bataillon des dritten badenschen Infanterieregiments die am jenseitigen Ufer in einem Wäldchen postirten Rußen vertrieben und solches gegen hartnäckig wiederholte feindliche Angriffe behauptet. Bei den Tirailleurs, welche den Rand dieses Wäldchens besetzt hielten, wurde Sachs gleich anfangs verwundet, blieb aber im Gesichte, bis er durch eine bedeutende Schußwunde sich aus dem ehrenvollen Kampfe zu entfernen gezwungen wurde. Von den Strapazen des blutigen Tages erschöpft, gelangte derselbe mit unsäglicher Mühe bis in die Nähe der

Brücke, deren Bassisen unbeschreibliche Hindernisse darbot. In dichtgedrängten Wogen stüthete eine ungeheure Menschenmenge gegen die rettende Brücke, und in diesem furchtbaren Gewühl erhob sich ein wüthender Kampf unter den befreundeten Truppen. Ueber den aufgehäuften Hügel von zertrümmerten und durch feindliche Kugeln niedergeschmetterten Körpern, über den zusammengeballten Knäuel von Stehenden und Verwundeten suchte ein jeder, für sein eigenes Ich nur besorgt, einen rettenden Weg sich zu bahnen. Gleichgültig hörte man das Krachen der Sterbenden und achlos gingen das Seufzen und Flehen der Verwundeten an tauben Ohren vorüber. Nur auf eigene Rettung bedacht, kümmerte sich Niemand um das Schwimmer der auf dem Boden liegenden Menschenmenge und die allgemeine Verwirrung wurde noch gesteigert durch die feindlichen Geschosse, welche in den zusammengeballten Massen eine reiche Ernte fanden.

Schon verzweifelte Sachs an dem Erfolge, durch dieses wilde Gedränge sich einen Weg zu bahnen, als ihm ein bayerischer Chevauxleger, der sich noch kräftig auf seinem Pferde hielt und nur wenige Schritte von ihm entfernt war, durch Winken und Zurufen bemerklich machte, daß er ein freies Pferd habe und ihm solches zur Rettung anbiete. So nahe der Hilfe, war es dem Verwundeten nicht möglich, die dichtgeschlossene Menschenmenge zu durchdringen, bis es endlich seinem Diener (dessen unerschütterliche Treue für seinen Herrn wir weiter unten erzählen werden) mit einem kräftig geschwungenen Weile Bahn zu machen gelang.

merit weniger in Betracht. Aus dem Angebeutenen begreift es sich, daß die bisherige Opposition das neue Kabinet beifällig aufnimmt, und daß besonders die emittirten Blätter sich zu rühmen zeigen. Dabei fühlen sie indessen gar wohl, daß eine ausgesprochene Tendenz gegen den Katholizismus den Ministern gleich das Regieren unmöglich machen würde, da sich die Kammer eine solche nicht würden gefallen lassen. Sie mildern daher sehr ihren Ton, und der „Observateur“, dem noch vor kurzem die Bischöfe und der gesammte belgische Clerus nur eine „bigotte und retrograde Koterie“ waren, ist nun Einemmale höflich und freundlich gegen sie geworden, und bekennt, daß sie alle Ursachen haben, gänzlich beruhigt zu seyn. Der „Courrier de la Meuse“ hingegen, das treueste Organ der katholischen Gesinnungen, begnügt sich zur Beurtheilung des neuen Kabinet mit folgendem lakonischen Artikel: „Bietet das neue Ministerium der Gesinnung, die wir vertreten, hinlängliche Sicherheit dar? Da es seinen Ursprung Einflüssen verdankt, deren einige dieser Gesinnung entschieden feindselig sind, wie könnte es uns Sicherheit gewähren? Unsere politischen Freunde werden sich diese Frage stellen.“ Doch glauben wir nicht, daß man von dieser Seite eine förmliche Opposition gegen die Minister organisiren werde. Das liegt nicht in ihrer Art, sie vielmehr darauf gerichtet ist, Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten, und die Regierung nicht ohne Noth zu bekämpfen. Es dürfte eher der Fall seyn, daß das Ministerium bald wieder gerade hier seine Stütze suchen müßte, denn nur hier wird es für alle gouvernementalen Ideen und Grundzüge einen sichern Anklang finden. Die Stütze der Liberalen dagegen gleicht sehr derjenigen, welche in Frankreich die linke Seite dem Hrn. Lottiers anboten; und schon jetzt verhehlen es ihre Blätter nicht, daß sie das neue Ministerium nur als eine Einleitung zum Uebergang in eine entschiedenere liberale Kombination ansehen. Ob bei solchen Erwartungen die Handlungen des neuen Kabinet seinen jetzigen Freunden lange zusagen werden, wird die Zukunft lehren. (M. 3.)

Lüttich, 28. April. In Seraing, dessen Verkauf, man weiß nicht aus welchen Gründen, auf unbestimmte Zeit verschoben ist, haben gestern die Arbeiten wieder begonnen. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat allen bei dem Bau der Eisenbahn von Lüttich nach der preussischen Grenze angestellten Beamten einen um einen Grad höheren Gehalt bewilligt, um sie zur Beschleunigung der Arbeit zu ermuntern.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. April. Der hiesige Generalstabskapitain Trepsa wird mit Genehmigung seines Monarchen und des Königs der Franzosen an dem bevorstehenden Zuge nach Algier Theil nehmen. Der erwähnte Offizier soll nach dem gedachten Blatte besonders geeignet seyn, nicht nur selbst Nutzen aus einer solchen Sache zu ziehen, sondern auch mit Ehren die dänische Krone zu repräsentiren, da er mit ungewöhnlichen Einsichten einen determinirten Charakter und viel Konduite verbindet, auch fließend französisch spricht und gewohnt ist, mit Franzosen umzugehen. (M. M.)

Frankreich.

Paris, 24. April. Die Nothwendigkeit der freien Zirkulation der Lebensmittel drängt sich täglich mehr auf und wird sich, trotz des gegenwärtigen Widerstandes der Kammen, nicht mehr lange abhalten lassen. Frankreich erzeugt von Jahr zu Jahr mehr für Ausfuhr, und muß sich der allgemeinen Konkurrenz in den Preisen unterwerfen, die es aber nicht aushalten kann, wenn es den Tagelohn durch künstliche Brodpreise steigert. England, das einen so großen Vorsprung vor andern Nationen durch seine Maschinen und Kapitalien besaß, findet, daß es nicht mehr hinreichend ist, und daß es seine Kornpreise nächstens abändern muß. So geht es auch hier, und es ist vor Allem die Konkurrenz der deutschen Fabriken, welche sie dazu nöthigt. Es ist daher mit Gewißheit voranzuzusetzen, daß beide Staaten, wenn sie sehen werden, daß diese Maßregel unumgänglich geworden ist, wenigstens versuchen werden, neben der unmittelbaren Gleichberechtigung ihrer Fabrikation durch Aufhebung der den Vieh- und Getreidehandlung beschränkenden Gesetze, noch einen Vortheil durch Herabsetzung der Zölle des deutschen Zollvereins auf fremde Fabrikate zu erreichen. Wer den Bericht von Bowring gelesen hat, kann keinen Zweifel darüber hegen, daß es so gehen werde, und die deutschen Staaten scheinen nicht neigt, darauf einzugehen, was ein großer Fehler und ein ganz unndtliches Opfer wäre; denn die Interessen, welche sich in beiden Ländern an den künstlichen Preis von Getreide und Vieh knüpfen, sind so groß und ihre politische Stellung so mächtig, daß nur die Nothwendigkeit sie zwingen kann, sich der Herabsetzung zu fügen, und die Sache, wenn sie überhaupt geschieht, geschieht n muß, ob sich daran eine Herabsetzung des deutschen Tarifs auf Fabrikate knüpft oder nicht. Das Opfer, welches Deutschland bringen würde, wäre um so größer, als die Herabsetzung der Zölle auf Korn die englischen Fabrikanten ohnehin schon in den Stand setze, den deutschen Fabrikanten auf allen, selbst auf den deutschen Märkten, eine noch größere Konkurrenz entgegenzustellen. Wenn England und Frankreich ihre Zölle auf fremde Fabrikate unter die deutschen herabsetzen, dann wird es Zeit sein, auch die deutschen zu vermindern. (M. 3.)

Paris, 29. April. In der gestrigen Pairskammer Sitzung ist die Vitzschrift der pariser Fleischhauer in Bezug auf die Einbringung fremden Rindviehes an das Handelsministerium verwiesen worden. Demnach hat sich die

Kammer in dieser Hinsicht freistündiger gezeugt, als die Deputirten. Vor einigen Tagen wurden bekanntlich einige auf diesen Gegenstand sich beziehende Worte des Marschallpräsidenten in der Dep. Kammer mit Murren aufgenommen. Es ist dies abermals eine Rivalität zwischen Paris und den Departementen. — Ein französischer Bischof hat vor einigen Tagen dem Könige eine Denkschrift, welche andere hohe Geisliche mit unterschrieben, eingereicht, welche die Freiheit des Unterrichts verlangt. Es besteht aber, wie es scheint, Freiheit genug in den geistlichen Seminarien, welche jedes Jahr eine Anzahl von „Lernwisenbüchern“ in das Gewirre des Welttreibens hinausjuchendern, die zwar eine treffliche Theorie durchgemacht haben, aber von Wissenschaftlichkeit weder in theoretischer noch in praktischer Hinsicht die geringste Spur zeigen. — Hr. Cousin ist dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts ganz gewachsen, und wird, so hofft man, wenigstens den Marchands de Soupe (Suppenhändlern), wie man hier die Spekulant nennt, die sich auf Aufsteigen der Jugend bereichern wollen, das Handwerk legen. Die Quotidienne, die France, Gazette und Mode liefern übrigens die klarsten Belege zu dem erwähnten Unfug. Wer die Wände in Frankreich hilt, verdient Bewunderung. Die letzten Maßnahmen des Hrn. Cousin leisten schon treffliche Dienste für den höhern Unterricht. — Die Gazette du Midi, ein catholisches Blatt, glaubt, daß die Konferenzen über Neapel zu Paris eröffnet werden. Ein Privat Schreiben aus Neapel vom 21. d. besagt, daß bloß 3 Jahrgänge gekapert worden sind.

Paris, 29. April. Das pariser „Echo des Salles“ (Fruchtschrankenblatt) sagt: Trotz der ungemein langen Dauer der Trockenheit haben die Kornfelder nicht gelitten, und überallher aus dem Königreiche schreibt man uns, daß die Saaten höchst versprechend stehen.

Toulon, 25. April. Das den 19. nach Neapel abgefahrene Dampfsboot „Bantour“ ist seit diesem Morgen wieder auf unserer Breda zurück. Bekanntlich hatte der „Bantour“ die Depeschen wegen der von Seiten Englands angenommenen französischen Vermittlung nach Neapel gebracht. Allein im Augenblicke, wo dies Dampfboot Neapel verlassen (am 22. April), hatte die „Hydra“ schon 5 neapolitanische Handelschiffe an der sicilianischen Küste weggenommen. Schon ist der nach Neapel bestimmte „Ocean“ nicht abgefegelt.

Algier, 18. April. Abd-el-Kader ist mit seinen regelmäßigen Truppen zu Medea; er läßt bei dem Engpaß von Zenia unter der Leitung einiger europäischen Ausweiseer Verteidigungswerte anweisen. Die Reiterei der Beys von Medea und von Miliana stellt sich bei der Beni-Salaha und in der Gegend von W. da auf. Der Emir bietet allem auf, um die Araber zu dem heiligen Kriege herbeizulocken; den Europäern, die zu ihm übergeben wollen, verspricht er Himmel und Erde. Auch verspricht er den Gefangenen menschliche Behandlung, nach der Aussage eines deutschen Kolonisten, den die Araber fortgeführt hatten, und der seither wieder in Algier zurück ist. Dieser Gefangene übertrug, heißt es, einen Brief des Emirs an den Statthalter, worin er diesen um Eröffnung von Friedensunterhandlungen bittet. — Folgendes ist die Ueberschrift der Proklamation Abd-el-Kader's, sie wurde auf einem gespaltenen Meisenstock gefunden, welcher in die Erde gesteckt war, und am 11. d. M. Morgen gefunden wurde: „Kob sey Gott! (Sieg.) Wir benachrichtigen die Gnanzen (ungläubigen, Christen), die zu Algier und anderwärts wohnen, daß alle diejenigen, die sich auf unser Gebiet begeben wollen, von mir gut aufgenommen werden sollen. Ihre persönliche Freiheit wird ihnen gewährt werden, jeder kann frei seine Religion bekennen. Den Militärspersonen verheißten wir den doppelten Gehalt, den sie früher genossen, welches auch ihr Titel und ihr Rang seyn möge, und die vom Bürgerstande behalten die Freiheit, ihre Beschäftigung fortzusetzen; denen, welche sich dem Landbau widmen, werden wir Landereien, Getreide und Dapen zu diesem Besuche geben, und überdies sollen sie noch einen Gehalt von unserm Schafe empfangen. Die, welche während des Krieges in meine Macht fallen, werden mit Rücksicht behandelt werden; sollten sie in unsern Diensten wollen, so vergehen wir ihnen eben als ihnen doppelt so großen Gehalt, als sie bisher hatten. Die Verwundeten sollen gepflegt werden, und bis zu ihrer Heilung wird ihnen ebenfalls doppelter Lebensunterhalt gewährt, und sollten sie nach ihrer Heilung uns dienen wollen, so bleibt ihnen diese Zulage. Endlich fordern wir alle Christen auf, die zu uns kommen wollen, dies ohne alle Zurück zu thun, indem wir ihnen auf unser Wort und unsere Ehre verheißten, sie wohl aufzunehmen und in jeder Hinsicht gut zu behandeln. Geschrieben durch Abd-el-Kader. Den 2. April 1840. — Now eine andere wichtige Nachricht wird aus Algier unter dem elben Tage gemeldet: Die Stämme, welche einst die Ebene bewohnten, und mit uns in Handelsverbindung getreten waren, bevor sie die Unterwerfung unter Abd-el-Kader's gezwungen hatten, aus unsern Reinen zu treten und sich in's Gebirge zu ziehen, sind bereit, wieder zu uns zu stoßen, sobald wir unsere Streitkräfte entwickelt haben werden. Einer ihrer Anführer hat hierüber Folgendes erzählt: „Wir sind sehr unglücklich geworden; man hat uns Alles geraubt, bloß unsere Gewebe besitzen wir noch [?]; unsere Frauen weinen vom Morgen bis zum Abend. Sobald die Franzosen sich bei uns blicken lassen werden, kehren wir zu ihnen zurück.“ — Es verdient bemerkt zu werden, daß die Araber sich das Kopfabwachen der Gefangenen abgewöhnt; Abd-el-Kader soll diese Politik angerathen haben. — Der Herzog von Orleans hat durch seine Antworten großen Enthusiasmus erregt. Einige Pfälzer haben sich bei dem Reconprinzen wegen des Marschalls Valée beschwert. (S. f. G. gab folgende Antwort seine Dankgefühle aus, der edelmüthig jede Belohnung ausschlug und sich mit dem schönen Bewußtseyn begnugte, einen Deutschen gerettet zu haben. (Fortf. f.)

Verschiedenes.

Erlangen, 25. April. Von dem hier nur den Wissenschaften lebenden pensionirten Professor W. Achenbrenner ist ein bei unsern theologischen Zuständen interessantes Werk erschienen. Es ruft den Titel: „Ueber die Herkunft einer allgemeinen christlichen Kirche und ihre Organisation in Ansehung der Glaubenslehre, des Kultus und der kirchlichen Verwaltung.“ Ein Versuch zur Vereinigung der kirchlichen Wirren der Katholiken und Protestanten. (Verlag von Gubner und Schubert in Stuttgart). — Die nach dem Sadyol bestimmte Expedition unter Kapitän Ross war zu Anfang Februar bei St. Helena angekommen. Sie setzte dort den Artillerieutenant Vesfroy an das Land, welcher das magnetische Observatorium auf der Insel leiten soll. Er nahm seine Wohnung in Napoleons Haus zu Longwood. Am Cap wird Kapitän Ross den Lieutenant Gardiner Wilmot an's Land setzen, der dort korrespondierende magnetische Beobachtungen machen soll. Es war den Offizieren gelungen, zur See mit der eben Genauigkeit, wie zu Lande, magnetische Beobachtungen anzustellen. Kapitän Ross stellte mitten im atlantischen Ozean, weit entfernt von jedem Lande, mit einer 2500 Faden (a 6 Schyn) langen Rothleine Sondirungen an, wobei er die größte Tiefe erreichte, in welche bis jetzt das Senblei gelangte.

Auflösung der Charad' in Nr. 129 der S. 3.: Bergwerk.

Bei'm Chevaurlager angekommen, schwang sich Sachs mit des Dieners Hilfe auf das Handpferd und nun suchten sie vereint das wildbewegte Menschengewühl zu durchbrechen. Der wackerer Reiter hatte den blinkenden Säbel gezogen, von welchem seine kräftige Faust wiederholt Gebrauch machen mußte, um seinen verwundeten Gefährten von den verzweiflungsvollen Anklammerungen der auf dem Boden Liegenden zu befreien.

So gelangten sie endlich nach großer Anstrengung bis an die Brücke, vor welcher ein Hügel von Todten, Verwundeten und im letzten Todestampfe Köchelnden aufgethürmt war. Auch dieses Hinderniß wußte der gewandte Reiter zu überwinden, und seinem Begleiter vorher einen Wink gebend, gab er mit seinem Säbel dessen Pferde einen ermunternden Schlag, worauf solches im kühnen Sprunge die Brücke erreichte. Jetzt erst dachte der wackerer Chevaurlager an eigene Rettung. Nach glücklicher Ueberwindung aller dieser Gefahren, fanden sie beim Passiren der Brücke neue Schwierigkeiten und oster waren sie bedroht, von den Sterbenden, die sich in fruchtlosen Konvulsionen mit letzter Kraftanstrengung an ihre Füße anklammerten, in die Fluthen der Berezina gerissen zu werden. Auch hier wußte der kräftig geschwungene Säbel des wackern Unbekannten Mittel zu ihrer Rettung aufzufinden und glücklich erreichten sie endlich das diesseitige Ufer.

Hier sprach Sachs seinem Beschützer in so vielen Gefahren mit inniger Müß-

wert darauf: „Ich bin gekommen, um unter den Befehlen des General-Statthalters zu kämpfen, aber nicht um ihn tadeln zu hören.“ Folgende Erwiderung auf eine Anrede wegen der Fortdauer des Besieges von Algerien verdient Beachtung: „Bei meiner Abreise von Toulon habe ich durch telegraphische Besprechungen erfahren, daß die Kammerkommissionen sich für die bevorstehende Besitznahme ausgesprochen; allein die Regierung meldet nun zu gleicher Zeit, daß sie einen solchen Entschluß nach allen Kräften bekämpfen würde, daß übrigens die Bewegungen des beginnenden Kriegs, indem andere Resultate herbeigeführt werden dürften, ihn selbst ändern könnten. Entmuthigt Euch ja nicht!“

Grö ß b r i t a n n i e n .

London, 25. April. Die Blätter führen in Bezug auf den jetzt obschwebenden Streit mit den Chinesen nachstehende Stelle aus dem neuesten Werke des bekanntlich viele Jahre in China gelebten Missionärs Gutzlaff über China an: „So lange die chinesische Regierung zu dem Glauben gezwungen ist, daß wir unsere Nationallehre dem Handelsvorteile zu opfern bereit sind, stehen wir völlig unter ihrer Kontrolle. Dies durch so viele Thatfachen genährte Vorurtheil muß erst beseitigt werden. England muß China, wie allen anderen Nationen, als eine Seemacht erscheinen, die keine Beschimpfung duldet; die kaiserliche Regierung muß belehrt werden, daß die Engländer ihres Gleichen sind, und nur unter solchen Umständen steht ein glückliches Resultat zu erwarten. Wenn Großbritannien gegen alle andere Länder so kraßlos verfahren wäre, wie gegen China, so würde seine Flotte wie seine Kaufleute verachtet sein, als die schwächste Seemacht in Europa. Der Grundsatz, Krieg zu führen, um Handelsvorteile zu erlangen, ist hier, wie überall, wahrhaft abschreckend. Wir haßen den Krieg eben so sehr als unsere Gegner. Um aber die Wahrscheinlichkeit seines Erfolgs zu besprechen, muß man wenigstens in etwas mit dem politischen Zustande des fraglichen Landes vertraut sein. China hat weder eine Armee, noch eine Flotte, um das weitläufige Land gegen einen überlegenen Feind zu verteidigen. Die Lage der Regierung ist so prekärl, daß die geringste feindliche Drohwissenschaft einer feindlichen Macht das ganze Gebäude umstürzen würde. Dies wissen seine Regierenden recht gut, und sie würden daher, wenn mit Kraft aufgetreten wird, Alles zugehen, bevor ein Schuß gefallen, ein Schwert gezogen wäre. Je näher der Hauptstadt, desto wirksamer wäre die Maßregel; keine Opfer würden dem Hofe von Peking zu groß sein. Sollten die Bitten sich auf vernünftige Forderungen beschränken, wie z. B. auf die Feststellung eines obernördlichen Handels, die Öffnung der nördlichen Häfen, die Freiheit jedes in China lebenden britischen Untertans, so würden diese Zugeständnisse gern bewilligt werden.“

* London, 27. April. Im „Standard“ liest man eine Proklamation der Sicilianer zu Gunsten ihrer Unabhängigkeit. Die Quelle, woraus dieses lapidare Dokument geflossen, ist nicht angegeben. Diese Proklamation hat als Schlusswort: „Es lebe Karl v. Capua!“ — Der Prinz und die Prinzessin von Capua bereiten sich vor, nach dem Festlande abzureisen.

* London, 27. April. Man hat Briefe und Blätter aus New York bis zum 7. d. M. In den amerikanischen Handelsstädten war man dem Gedanken eines Kriegs mit England stark entgegen, und welche Wendung auch immer die künftige Streitfrage wegen der Nordostgränze am Ende nehmen möge, die Unionregierung würde keine Unterstützung in Kriegsvorhaben gegen England von den Handelsklassen in den Vereinigten Staaten erhalten. — Die Königin und Prinz Albert nebst dem Erbprinzen von Sachsen-Coburg sind am Samstag Nachmittag im Neuen Schloß in London von Windsor eingetroffen; die Königin mit ihrem Gemahl dürfte erst im Juni wieder nach Windsor gehen.

* Malta, 18. April. Die hiesige „Times“ will wissen, daß, als das brit. Kriegsdampfschiff „Hydra“ in der Bay von Palermo Anker geworfen habe, fast die ganze Bevölkerung nach dem Hafendamm herbeigeströmt sey, und daß die kleinste Andeutung von Seiten des brit. Kapitäns Robinson, einen allgemeinen Aufstand herbeizuführen würde, so aufgeregten ihrnen die Befehlungen in Sicilien zu Gunsten der englischen Regierung. Zu Orgeri soll gar schon ein Aufruhr stattgefunden haben.

R u s s l a n d u n d P o l e n .

St. Petersburg, 21. April. Seit einigen Tagen ist die Niewa in der Nähe der Hauptstadt vom Eise befreit.

Galatz, 13. April. Die letzten Nachrichten aus Sebastopol, Odessa und Theodosia schildern die dortigen Häfen als in großer Bewegung begriffen. Es hat sich in den letzten Tagen daselbst die ganze russische Kriegsmacht des schwarzen Meeres konzentriert. Gegen 10,000 Mann Landtruppen wurden in größter Eile eingeschifft und werden eben so schnell nach der sichereren Küste expediert werden. Noch nie haben die Fischerleffen größere Kühnheit an den Tag gelegt und entschlossener zu den Waffen gegriffen, als es bei der Wiedereroöffnung der Kriegsoperationen in diesem Frühjahr der Fall war. Was ihnen an strategischer Kenntniß gebricht, ersetzen sie durch tollkühne Todesverachtung. Sie beschränken sich nicht mehr auf Scharnügel und kleines Gesecht, sondern greifen die Russen in offenem Felde an und benennen die russischen Forts, die in einer langen Reihe auf den sichereren Küsten in den Sommerfeldzügen der letzten Jahre von den Russen angelegt worden waren. Schrecklich wurden die Garnisonen getödtet, als sie sich auf langwierige Belagerungen gefaßt machten und Garisaj von der erwarteten Flotte hofften. Ehe sie sich verabschiedeten, schritten die Kinder des Gebirgs zum Sturme, escalabitten die Wälle und ließen überall die Befestigungen ohne Parbon über die Klinge springen. Dann schritten sie zur Demolirung der Festigungen und Vertheilung der Beute, die meist in Kriegsmunition, Waffen und Artillerie besteht, welche letztere den Fischerleffen besonders erwünscht ist, indem sie nur sparlam damit versehen sind. So fielen dies Frühjahr bereits die Forts Nikolauß, Rajewskij, Pizzareff, Welcaminoß. Inabß hält sich noch, mußte aber zwei Stürme aushalten. Die ergrimten Fischerleffen, die nach einem im voraus kombiarten Plane zu handeln befehlen, sollen sich um das zuletzt genannte Fort sammeln, um einen neuen Sturm zu versuchen. Die Bewegung scheint sich heuer auf alle Stämme zu erstrecken. (A. J.)

S p a n i e n .

* Madrid, 22. April. Die andalusische Post ist gestern Abend eingetroffen; die Nachrichten aus dieser Provinz sind befriedigend. Graf Leonard wird diesen Abend in der Hauptstadt erwartet; die an ihn abgegangenen Depeschen drängen auf sein Eintreffen. Die Deputirtenkammer ist noch immer mit der Debatte über das Municipalgesetz beschäftigt. Vielen Deputirten wird die Zeit zu lange und sie ziehen sich nach vorgängiger Urlaubsanfrage in ihre Provinz zurück. Der Finanzminister ist mit Ausgabe neuer Staatsobligationen beschäftigt. Die Börse behauptet sich fest und hofft auf baldige Beendigung des Bürgerkriegs in Aragonien. Syros wurden zu 29% baar geschlossen.

Heute war Sitzung in der Deputirtenkammer. Hr. Mendizabal machte einen Gesetzesvorschlag wegen Aufnahme eines Inventariums aller Zierathen, Gemälde, Bildhauerien, Glocken, Bibliotheken u. s. w., die sich in den Klöstern befinden. Diese Inventarien sollen in 5 Zeitabschnitte getheilt werden; der erste soll seyn, wo die Aufhebung dieser Einrichtungen dekretirt worden. Dieser Vorschlag wird in Beratung genommen. Lange war Hr. Mendizabal nicht so glücklich, von den Cortes beifällig aufgenommen zu werden. — Nach einer k. Ordinnanz sollen die belgischen Fahrzeuge in den spanischen Häfen dieselben Rechte genießen, wie früher der Fall war, als Belgien mit Holland ein Königreich bildete.

T ü r k e i u n d A e g y p t e n .

* Konstantinopel, 8. April. Aus Persien reichen unsere Berichte bis auf den 5. März und zwar aus Tabriz. Man kann die Abreise des Schahs von Teheran und wüßte, daß er mit einer Armee und zahlreichen Vorräthen gegen die suol. Provinzen gezogen war; aber über die eigentliche Bestimmung dieses Zuges war man nicht im klaren. Nach Einigen gilt es Herat, nach Andern geht es gegen Bassora und Bagdad. Man glaubt immer, Mehmed Ali werde hier unter der Deke. Was dieser Vermuthung viele Wahrscheinlichkeit verleiht, ist — daß ein bedeutendes Armeekorps des Schahs in Sulimanieh steht, einer der bedeutendsten Städte des persischen Kurdistans. Sulimanieh liegt nahe an der türkischen Gränze auf dem Wege von Bagdad. Bekanntlich herrscht zwischen der Türkei und Persien seit fünf Jahren wegen des Eindringens der Türken auf das Gebiet des letztern Reiches eine Art von Spannung, die natürlich durch die Verschiedenheit des Glaubenswesens (die Türken sind Sunniten, die Perser Schiiten) nur zu leicht gesteigert wird. — Der franz. Vorkämpfer nähert sich Teheran.

* Beirut (Syrien), 27. März. (Franz. Korresp.) Der Krieg scheint unausbleiblich, denn überall werden, selbst unsere Stadt nicht ausgenommen, die größten Vorbereitungen gemacht. Ibrahim Pascha ist immer zu Marasch, woselbst schon 8000 Mann Besatzung liegen. Es sind auch 95 Stück 36-Pfünder und 117 andere Geschütze, die man zu Nisibi erbeutet, dahin geführt worden.

A m e r i k a .

* Vereinigte Staaten. Newyork, 7. April. Die gesetzgebende Versammlung von Pennsylvanien hat einen Gesetzesvorschlag angenommen, durch den bestimmt wird, daß die Wiederaufnahme der Baarzahlungen der Banken dieses Staats bis zum 15. Februar 1841 hinausgesetzt werden soll.

Südamerika. * London, 27. April. Ueber Newyork v. 7. d. M. hat man Nachrichten aus Südamerika. Zentralamerika ist, Berichten daher bis zum 29. Febr. zufolge, vom Bürgerkrieg zerrissen. Der Ausgang der bereits geschlagenen Schlachten ist der legalen Partei günstig. — Aus Mexiko scheint sich zu bestätigen, daß zwei an Texas grenzende Provinzen jener Republik sich unabhängig von der Zentralregierung erklärt haben. Die Föderalisten (Gegner der Zentralpartei oder jetzigen Regierung) haben eine Brig. ausgerüstet, welche der Regierungsmarine bereits einigen Schaden zugefügt zu haben scheint. Die Regierungstruppen in Campeachy werden von den Föderalisten häufig belästigt, und dürsten, vom Hunger und Fieber gedrängt, mit Nachthem sich ergehen müssen. Laguna ist von den Föderalisten eingenommen worden, welche diesen Ort zu einem Freihafen für den Handel aller Nationen deklarirt haben. Ueberhaupt glaubt man, daß die Föderalistenpartei in Mexiko bald wieder die dominierende werden werde; inzwischen wird das Land von inneren Wirtheilern zerrissen.

B a d e n .

Karlsruhe, 1. Mai. Das heutige Staats- und Regierungsblatt Nr. 10 enthält 1. nachstehende allerhöchste Verordnung aus gr. Staatsministerium vom 10. April: Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. In Erwägung, daß bisher über die Prüfung der katbol. regipirten Geistlichen, welche sich um eine Kirchenpräbende bewerben wollen, keine allgemeinen Vorschriften, sondern nur in einzelnen Landesstellen Partikularverordnungen bestanden, haben Wir auf den Vortrag Unserer Ministeriums des Innern und nach Vernehmung des erzbischöflichen Ordinariats, zur Befriedigung des Bedürfnisses allgemeiner, für alle Landesstellen geltender Bestimmungen über die Konkursprüfungen, beschlossen und verordnet, wie folgt: §. 1. Jeder katbolische, noch nicht definitiv angestellte Geistliche, der zu einer Kirchenpräbende befördert zu werden wünscht, hat sich der unten bezeichneten Konkurs- oder Dienstprüfung zu unterziehen. §. 2. Die Konkursprüfung wird jährlich einmal im Herbst abgehalten, nachdem der Ort, wo sie stattfinden, und der Tag, an welchem sie beginnt, jedesmal vorher öffentlich bekannt gemacht worden ist. §. 3. Um zu dieser Prüfung zugelassen zu werden, wird erfordert: 1) daß der Geistliche die Seelsorge schon wenigstens zwei Jahre lang ausgeübt habe, und gute Zeugnisse seiner Vorgesetzten über seinen Wandel vorlege; 2) daß derselbe wenigstens 6 Wochen vor dem bestimmten Prüfungstermin, unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse, bei der katbol. Kirchensektion Unserer Ministeriums des Innern um Zulassung schriftlich nachgesucht hat. Ueber die Zulassung entscheidet die genannte Kirchensektion, im Einverständniß mit dem erzbischöflichen Ordinariat. §. 4. Die Prüfungskommission wird von der Staats- und von der Kirchenbehörde gemeinschaftlich niedergelegt, indem nämlich die katbol. Kirchensektion einen landesherrlichen Prüfungskommissar und zwei geistliche Examinatoren und das Ordinariat einen erzbischöflichen Prüfungskommissar und gleichfalls zwei geistliche Examinatoren ernannt, und indem von beiden Behörden gemeinschaftlich ein landesherrlicher Dekan oder Bezirkschulschlichter dazu betruhen wird. Die Leitung und der Verfall steht dem landesherrl. Kommissar zu. §. 5. Die Prüfungsgegenstände sind: Dogmatik, Moral, Pastoraltheologie mit besonderer Rücksicht auf die Pädagogik, Erziehung, Kirchenrecht und Landesgesetze in Bezug auf Kirche und Schule. In jedem dieser Gegenstände haben die Konkurrenten mehrere Fragen schriftlich und mehrere mündlich zu beantworten. Ferner haben dieselben den Entwurf einer Predigt, den Entwurf einer Katecheje und eine paraphrasirte Erklärung einer Stelle oder eines Kapitels aus dem neuen Testamente zu fertigen, und nicht nur die entworfenen Prooigt oder wenigstens einen Theil derselben in Gegenwart der Prüfungskommission von der Kirchenkanzlei vorzutragen, sondern auch die entworfenen Katecheje nach Anleitung der Prüfungskommission zu halten. §. 6. Die Prüfung soll nicht länger als vier Tage dauern. Es haben für dieselbe die Examinanden kein Honorar zu zahlen. §. 7. Jeder der Kommissare und Examinatoren hat ein schriftliches Gutachten über die Leistungen der Geprüften in den einzelnen Gegenständen abzugeben. §. 8. Nach Beendigung der Prüfung und nach erkatteten schriftl. Gutachten (§. 7.) treten die sämtlichen Mitglieder der Prüfungskommission zusammen, um die Klassifikationsabelle nach Stimmenmehrheit zu entwerfen. Die zu ertheilenden

... Vor ein-
... hende Worte
... men. Es ist
... in
... Schrift, wel-
... die Freiheit
... genug in
... wissensheiten
... treffliche Ab-
... theoretische
... in dem Mi-
... so hofft man,
... hier die Sper-
... das Hand-
... liefern über-
... in Frank-
... Hr. Cou-
... Die „Gazette
... der Neapel zu
... d. besagt,
... Trupp-
... einiger
... der Ver-
... in der Ge-
... zu dem bei-
... gehen wollen,
... men menscht-
... die Araber
... der Gefangene
... von er diesen
... die Urchrist
... der Moskau
... Morgens ge-
... die Staats
... daß alle diese
... aufgenommen
... jeder kann
... den doppelten
... seyn möge,
... fortzusetzen;
... Getreie e und
... Gehalt von
... Macht fallen,
... treten wol-
... bis her hiten,
... wird ihnen
... heer Heilung
... dem wir alle
... thun, indem
... auf mehmen
... Mater. Den
... Algier unter
... bewohnen,
... Untererh-
... treten und sich
... und wir uniere
... hierüber Fol-
... uns Alles ge-
... wetzen vom
... lassen werden,
... daß die Araber
... er soll diese
... ch seine Ant-
... bei dem Kon-
... folgende Ant-
... und sich mit
... (Fortf. f.)

Noten zerfallen in 3 Klassen, welchen die Prädikate „vorzüglich“, „gut“, und „hinlänglich befähigt“ entsprechen. Konkurrenten, welche selbst die dritte dieser Noten nicht erhalten, gelten für zurückgewiesen. Ueber die Ergebnisse der Prüfungen erstatten die betreffenden Kommissare ihren kommittirenden Behörden Vortrag; der landesberthliche Kommissar schließt seinem Vortrag zunächst die Passagen an bei, die jedoch nach gemachten Gebrauch dem vorkonkurrenziellen Ordinarat mitzutheilen sind. Es erfolgt hierauf im Einverständnis mit Letzterem die Aufnahme der für befähigt erklärten Konkurrenten in die Zahl und in die betreffende Klasse der Konkurskandidaten, worüber alsdann die kais. Reichsregierung einem jeden derselben eine Festsetzung zu stellt. §. 10. Geistliche, welche in der Konkursprüfung eine der gemingsten Noten erhalten haben, dürfen sich zur Erlangung einer besseren Note einer zweiten und selbst einer dritten Prüfung unterziehen. Geistliche, welche in der Konkursprüfung als befähigt nicht erklärt worden sind, können eine zweite, und wenn auch diese missglücken sollte, noch eine dritte Dienstprüfung bestehen. Eine vierte Prüfung findet nicht statt. §. 11. Bei Gesuchen um erledigte Stellen haben die Bewerber ihren Vorstellungen, nebst den außerdem erforderlichen Zeugnissen, jedesmal ihr Konkursbefähigungszugeweiht zu legen. §. 12. Die Klassifikation, welche sich in Folge der Konkursprüfungen ergibt, wird bei künftigen Beförderungen der Geprüften berücksichtigt. §. 13. Die bisher in einzelnen Landesteilen über diesen Gegenstand bestehenden Bestimmungen sind aufgehoben. Uebrigens Ministerium des Innern ist mit dem Vollzug gegenwärtiger Verordnung beauftragt. II. Nachstehende höchste Erlaubnis zum Tragen eines fremden Ordens: Seine königliche Hoheit der Großherzog haben dem Oberleutnant à la Suite Herrn v. Gemmingen in Mühlhausen die Erlaubnis gnädig zu ertheilen geübt, den ihm von Sr. Maj. dem Könige von Preußen verliehenen St. Johanniterorden anzunehmen und zu tragen. III. Folgende Dienstnachrichten: Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geübt: den Oberwogt Lindemann zu Neckargemünd in den Pensionstand zu versetzen und die Stelle eines Assistenzarztes auf der Insel Reichenau dem praktischen Arzte, Wund- und Hebarzte Dr. Wagner zu Hardheim zu übertragen. Der Geometerkandidat Joseph Anton Sattler von Splügen in nach erstandener Prüfung als hinlänglich befähigt unter die Zahl der praktizirenden Geometer aufgenommen worden. IV. Stellen, die zur Bewerbung bekannt gemacht worden: 1) Durch die Zurücksetzung des Oberwogts Lindemann zu Neckargemünd ist die erste Beamtenstelle bei dem Bezirksamt dajelbst in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Stelle haben sich binnen 4 Wochen bei der Regierung des Unterheinkreises vorschriftsmäßig zu melden. 2) Da man beschlohen hat, die erledigte und bisher provisorisch versehene evangelische Pfarrei Treisbach (Dekanats Pforzheim), mit einem Kompetenzanschlag von 527 fl. 16 kr. wieder definitiv zu besetzen, so wird solche öffentlich angeschrieben. Die Bewerber um dieselbe haben sich binnen 6 Wochen vorschriftsmäßig bei der obersten evangelischen Kirchenbehörde zu melden.

Karlsruhe. Dritte öffentliche Sitzung der zweiten Kammer vom 1. Mai. Auf der Bank der Regierung befinden sich der Minister der Finanzen v. Bock, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frhr. v. Blumenthorff, der Präsident des Ministeriums des Innern, Staatsrath Frhr. v. Müll und der gesetzl. Referendar Regenauer. Nach Uebergabe zweier Petitionen durch die Abg. Welcker und Dittlinger, deren Verlesung nachgetragen werden wird, ergreift der Präsident des Ministeriums des Innern, Staatsrath von Müll das Wort, um den Wunsch zu begründen, daß, nachdem die Diskussion des Strafsatzengesetzes so weit vorgeführt sey, um nun auch an die Erledigung anderer Gegenstände zu können, die Kammer sofort an die Bearbeitung des vorliegenden Strafsatzengesetzes gehen möge, dessen Wichtigkeit allerseits anerkannt werde, mit dessen Vorlage die Regierung einem Wunsche der Kammer nachgegeben sey. Man habe von der Direktion des Wasser- und Straßenbaues ein Strafsatzengesetz entworfen lassen, verbunden mit einer Begutachtung, worin die Verhältnisse der eingelegten Straßenzüge gewürdigt seyen, in wiefern sie sich zu Staatsstraßen oder Distriktsstraßen eigneten. Die Karren und Pläne nebst der Begutachtung und allen sehr werthvollen Akten seyen von ihm der Kammer übergeben und er spreche den dringenden Wunsch aus, daß die Kommission diesen Gegenstand zunächst in Beratung nehmen möge. Der Aufwand für den Straßenbau nehme dormalen eine Summe von 600,000 fl. jährlich in Anspruch; dieser Aufwand sey allerdings ungleich vertheilt, die Gemeinden in Bezug auf Straßenbau höchst ungleich belastet. Die Zahl der Gesuche um Straßenbau Aufnahme derselben in den allgemeinen Vorwand mehrere sind täglich und es sey dringend nötig, um diese Gesuche abzuschneiden, daß allgemeine Normen, gesetzliche Bestimmungen vorhanden seyen, die bei künftigen Anlagen und zur effektiven Regulierung der bestehenden Verhältnisse als Richtschnur dienen müßten. Der Regierung müsse natürlich Alles daran liegen, die Ansicht der Kammer über diesen Gegenstand zu kennen, damit sie, wenn auch auf dem gegenwärtigen Landtage keine gesetzliche Vereinbarung über die zu beschließenden, leitenden Grundsätze mehr zu Stande kommen könne, doch in den Stand gesetzt werde, auf dem nächsten einen ungearbeiteten Gesetzesentwurf vorzulegen, der, mit Rücksichtnahme auf die vorläufig vereinbarten Grundsätze ausgearbeitet, dann um so weniger Zeit bei der Diskussion und definitiven Schlussfassung in Anspruch nehmen werde. Einmal müsse diese Sache doch erledigt werden; jedenfalls sey es besser, es jetzt zu thun, als später; die Schwierigkeiten würden sich häufen mit der Zeit. v. Isstein richtet an den Regierungskommissar die Frage, wie weit in Betreff der Eisenbahn die Voruntersuchungen im Oberlande gediehen seyen, und wie es sich mit der Ausführung jenes zwischen dem Großherzogtum Hessen, dem Großherzogthum Baden und der Stadt Frankfurt abgeschlossenen Staatsvertrags, den Bau einer Eisenbahn zwischen Frankfurt und Mannheim betreffend, verhalte. Diese Bahn sey betanantlich für die mannhheimer Bürger von höchstem Interesse, aber man habe von dem Stand der Sache bisher nichts gehört. Staatsrath v. Müll beantwortet die erste Frage dahin, daß die Vorarbeiten über die Fortsetzung der Bahn bis auf wenige Punkte beendet seyen; die Nachweisung über den Aufwand der mannhheimer heidelberger Bahn werde im nachträglichen und außerordentlichen Budget erscheinen; in Betreff der

zweiten Frage behalte er sich nähere Einsicht in die Akten und Beantwortung in einer andern Sitzung bevor. Der Minister des Auswärtigen Frhr. v. Blumenthorff: Wenn der Vollzug des in Anregung gebrachten Staatsvertrags in der dazu festgesetzten Zeit nicht zu Stande gekommen sey, so liege die Ursache in dem Nachlassen des Eisenbahnbaues, auf welches die Zeit der Beendigung in dem ruhigen Erwägung erfolgt sey. Es habe sich keine Uebersicht gefunden, die den Bau in der festgesetzten Zeit zu beenden übernehmen wollen, in dessen wären die Unterhandlungen noch im Gange. v. Kottke dringt auf die Fortsetzung des Baues im Oberlande, denn für Mannheim und Heidelberg allein sey man im Jahr 1838 nicht gemeint gewesen, auf Staatskosten Gelegenheit zu Spazierfahrten zu veranstalten. Weiter weist darauf hin, wie im Auslande überall mit Energie und Schnelligkeit die Sache der Eisenbahnen gefördert werde, wie man das s. i. tliche Versprechen gegeben, die Bahn ins Oberland fortzusetzen, und wie durch rascheren Angriff des Baues bei uns leicht das Zustandekommen einer Bahn auf dem linken Rheinufer hätte verhindert werden können. Der Finanzminister v. Bock: Man müsse vorerst abwarten, welche Erfahrungen man mache beim Bau und Betrieb der mannhheimer heidelberger Sektion; es verlohne sich wohl der Mühe, die Kräfte des Landes zu erwägen, ehe man sich entschlösse, die Unterthanen mit neuen Steuern zu belasten, und am Ende, im Fall eines Krieges, das Land in die Lage zu setzen, keine Bajonnette zu haben. Die Tagesordnung führt zur Diskussion des Beschlusses des Abg. Bett über die Motion des Abg. Vogelmann, die Zehntabhebung betreffend. Der Präsident setzt zunächst zur Diskussion aus die beiden Anträge der Motion. Der erste Antrag geht auf Niederlegung einer Kommission von Leugnittern als letzter Instanz zur Beurteilung, Abwägung und Entgegnung einer Instruktion an die Schäfer mit Gesetzeskraft. Staatsrath v. Müll gibt zuerst einige Erläuterungen über die Instruktion, welche den bauverständigen Schägern gegeben werden sollte; es sey zur Verständigung hierüber eine Kommission aus Mitgliedern des Ministeriums des Innern, der Reichsregierungen und des Finanzministeriums zusammengereitet; doch habe man sich nicht über alle Punkte einigen können. Es handle sich von dem Grundsatze, ob die Berechnung der Last von Neubauten nach dem dormaligen Stand der Gebäude, oder nach einem durch mathematisches Steigen der Bevölkerung künftig notwendig gemachten, wider mit Berücksichtigung höherer Preise des Baumaterials und Arbeitslohnes, gemacht werden solle. Die Gütersteuerung über die Annahme eines dieser beiden Grundsatze bei der Lastberechnung werde wohl nicht Sache der Kommission des Reichs seyn können. v. Isstein: Es sey nicht zu verkennen, daß der Antrag ausweichender Instruktionen, und deren Verschiedenheit je nach den Motiven verschiedener Interessen, das Geschäft der Zehntabhebung verzögert habe. Ueber die Wichtigkeit der Sache etwas zu sagen, wäre Zeitverschwendung; den Vollzug des Zehntabhebungsgesetzes zu beschleunigen, sey heilige Pflicht der Regierung; die Hauptbeschwerde aber sey, daß man den Zehntpflichtigen das Geld, welches sie mit 5 Proz. verzinsen mußten, nicht annehme. Was die zu genehmigten Instruktionen betreffe, so müssen sie gefaßt werden im Geiste des Gesetzes, und dieser Geist des Gesetzes müsse sich vereinigen mit dem Wohl des Volkes. In Berechnung der Baulast müsse billigerweise Rücksicht genommen werden auf mögliche Steigerung des Preises der Baumaterialien. Er seye, daß der Herr Finanzminister den Kopf schüttle, aber er werde doch nicht läugnen, daß manne Ueberschreitungen im Baugewerbe mit diesen gesteigerten Preisen gerechtfertigt werden. Das Kapital, was die Leute bekämen, werde doch häufig zur Befreiung der nöthigen Neubauten nicht hinreichen. Eine unumgängliche Nothwendigkeit sey aber eine für alle Schäger gleichlautende Instruktion. Finanzminister v. Bock: Allerdings stimme er nicht damit überein, bei Berechnung der Baulasten das etwaige künftige Steigen des Preises der Baumaterialien und Arbeitslohnes in Anspruch zu bringen. Man habe die Zehntberechtigten gewissermaßen exponirt und ihnen den Preis der Abtretung ihrer Güterrente bestimmt; die selben Normenjahre, die zu Berechnung des Wertes dienen, was sie abtraten, geachtet hätten, müssen auch zur Norm dienen für die Berechnung des Preises der Materialien, sonst komme eine baare Ungerechtigkeit heraus. Denn den früheren Zehntpflichtigen geböre nun der Zuwachs der Produktion und der daraus resultirende Gewinn, an dem die ehemaligen Zehntberechtigten keinen Theil mehr hätten; ihnen könne auf keine Weise eine Last aufgebudet werden, die in der Zukunft erst entstehe in Folge von Verhältnissen, die eigentlich den Pflichten der Erhöhung des Arbeitslohnes, dieses selbst aber wieder eine Folge der sich steigenden Naturalpreise, und wenn kämen diese zu Gute, als den Produzenten? Der Geist des Gesetzes sey es allerdings, der bei Entwerfung einer Instruktion zu Rathe gezogen werden müsse, dieser Geist sey aber kein anderer, als der der Gerechtigkeit, welcher verbiete, alle Lasten auf die Schultern der Zehntberechtigten zu wälzen, und alle Vortheile den Zehntpflichtigen zuzuwenden. (Z. f.)

Karlsruhe, 2. Mai, 6 1/2 Uhr Abends. Eine so eben aus Pforzheim eingetroffene Stafette bringt uns Nachricht von einem großen Brandunglück, das im Laufe des Tages diese Stadt betroffen. Bei ihrem Abgange, 3 1/2 Uhr Nachmittags, standen bereits 12 Häuser, darunter das Postgebäude, in Flammen; weiterhin Umfischreifen des wüthenden Elements suchte man durch Niederreißen der anstoßenden Häuser entgegenzuarbeiten. Näheres über dieses unglückliche Ereigniß wird eine unserer nächsten Nummern enthalten.

Neueste Nachrichten.

*r. Paris, 30. April. In der Deputirtenkammer wurde das Salzgesetz mit 205 gegen 56 Stimmen angenommen. — Das bei Gelegenheit der öffentlichen Feiern des königl. Namenstags morgen abzubrennende Feuerwerk wird die Vertheidigung von Mazagran darstellen.

*r. Deputirtenkammersitzung vom 30. April. Es wurde heute die Verhandlung über den Gesetzesentwurf hinsichtlich der Vertheilung der Stimmen, die von der hiesigen Regierung entrichtet worden sind, fortgesetzt. Der Traktat von 1838 wird bei dieser Gelegenheit von einigen Rednern angegriffen.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

1. Mai.	Barometer.	Therm.	Wind.	Witterung.	
M. 7 u. 28 3	094	9 2/3	ab. 0	M. heiter	
M. 3	28	08	18 9	ab. 0	M. heiter
M. 11	28	10	100	ab. 0	M. heiter

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, den 3. Mai: Ein Drama ohne Titel in fünf Aufzügen nach dem Französischen von Ferri und Lentner.

[1880.] Nr. 10.508. Kaspar. (Aufforderung.) Paul Lang von Oberndorf, der daher wegen Diebstahl in Untersuchung steht, und sich gegen sein gegebenes Versprechen unerlaubter Weise von Hause entfernt, wird aufgefordert, sich zum weiteren Verhör dahier binnen 4 Wochen zu stellen, widrigenfalls nach Lage der Akten gegen ihn erkannt werden wird.
Kaspar, den 22. April 1840.
Großh. bad. Oberamt.
V. d. W. l. f. f.

Staatspapiere.
Paris, 30. April. 3proz. konsol. 84. 50. 4proz. konsol. —. —. 5proz. konsol. 114. 50. Baniankten 3340. —. Rinalaktien —. —. St. Germaineisenbahnaktien 772. 50. Verfallener Eisenbahnaktien, rechtes Ufer. 610. —. linkses Ufer. 391. 25. Orleanser Eisenbahnaktien 512. 50. Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 420. —. 5proz. Belgische Anleihe 103 1/2. römische do. 105. Fran. Akt. 29 1/2. —. Neap. 103. 90.